

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespalten Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 58.

Sonnabend, den 22. Juli 1893.

3. Jahrgang.

Verlässliches und Sächsisches.

Brettnig, den 22. Juli 1893.

Abgabe von Waldgras und Walddasch. Finanzministerium hat mit Rücksicht auf den durch die Trockenheit des vor- und des heurigen Jahres hervorgerufenen Mangel an Futter- und Streumitteln und einem durch das Ministerium des Innern übermittelten Gesuche des stellvertretenden Vorsitzenden des erzgebirgischen Kreisvereins vom 27. Juni d. J. entsprechend beschloffen, die bereits mehreren Oberförstereien auf Ansuchen für dieses Jahr ausnahmsweise erteilte Befugnis zu Abgabe von Waldgras für das laufende Jahr auf sämtliche Oberförstereien zu erstrecken und dieselben zu ermäßigten, Walddasch, sowie Futterlaub und Streu an Landwirte, vorzugsweise an kleinere, zum Zwecke der Verwendung für die eigene Wirtschaft im Wege des Meistgebotes oder freitrag zu mäßigen Preisen, jedoch nur an solchen Stellen abzugeben, wo ein Schaden für Boden und Bestand mit Sicherheit ausgeschlossen erscheint. Was insbesondere die Streu anlangt, so ist in den Bezirken, in welchen sich Torfstreu vorhanden und die Möglichkeit der Abgabe von Torfstreu vorhanden ist, an erster Stelle diese ins Auge zu fassen, und nur soweit dies nicht angängig scheint, auf andere Streu zuzukommen. Hierbei ist sich aber in der Regel auf erhöhte Aufbereitung und Abgabe von Schneidstreu zu beschränken.

Von Herrn L. A. Thomas in Großröhrsdorf ist am Donnerstag die 1200. Mangel zur Bahn befördert worden.

Bischofs werda, 18. Juli. In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten wurde Herr Bürgermeister Dr. Lange in Neustadt mit 19 von 20 Stimmen zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Das Königl. Ministerium macht bekannt, daß die im Bezirke der Amtshauptmannschaft Bautzen gelegene Ortschaft Garau unter Verfall beider Bezeichnungen den Ortsnamen Großharthau zu führen hat.

Stolpen. Bei der diesjährigen Vogelweise hier selbst hat sich leider ein Unglücksfall ereignet. Als am Montag mehrere Komiker und Artisten im Schützenzelt frohlich beisammen saßen, warf ein Komiker mit einem Ei nach einem Kollegen und traf denselben so unglücklich, daß das Auge auslief. Der Thäter ist flüchtig.

Eine neue antisemitische Zeitung größeren Stiles soll in Dresden von Dr. Mann, dem bisherigen Redakteur der „Dresdner Nachr.“, gegründet werden.

Die kgl. Polizeidirektion von Dresden hat ein neues Regulative über das Verhalten der Kellnerinnen und Kellnerinnen im Restaurant- und Weinstuben mit Rücksicht auf die Polizeistunde aufgestellt. Die Kellnerinnen müssen bei dem Wirt wohnen und müssen jederzeit von dem Wirt oder dessen Stellvertreter überwacht werden. Die Kellnerinnen müssen anständige und unauffällige Kleidung zu tragen; auch ist ihnen verboten, in unanständiger oder auffälliger Weise

an den Festern und Thüren der Schankräume zu verweilen oder durch Worte und Gebärden Personen in die Schankräume anzulocken, für sich oder für andere Personen Speisen und Getränke von den Gästen zu erbitten, oder Gäste zum Trinken zu bereben. Es ist ihnen ferner unbedingt untersagt, an den Gaststätten in Gemeinschaft mit Gästen Platz zu nehmen.

Was Berliner Blätter mit der sprichwörtlichen, sich selbstüberhebenden Berliner „Schnobdrigkeit“ leisten, dafür giebt der nachstehende „Bericht“, welcher sich in verschiedenen Berliner Blätter befindet, ein charakteristisches Beispiel: „Frau Dr. Minna Wettstein-Abelt in Charlottenburg gab sich am 17. Juli mit Herrn Spitzbarth, dem Wirt des „Restaurants zum blutigen Knochen“ in Chemnitz i. S., ein unfreiwilliges Rendezvous vor der ersten Strafkammer am Landgericht II. Veranlassung dazu gab die von der Frau Dr. Wettstein herausgegebene Broschüre: „Drei und einen halben Monat Fabrikarbeiterin“. In dieser Broschüre hat die Verfasserin unter anderem geschildert, wie die jungen Soldaten der Chemnitzer Garnison durch das Treiben gewissenloser Gastwirte systematisch verborben werden. Speziell war das Treiben im „Restaurant zum blutigen Knochen“ geschildert. Die Verfasserin der Broschüre hat das Lokal dreimal in Männerkleidern besucht; dabei will sie beobachtet haben, daß sich dort sinnliche Weiber aufhielten, welche den dort verkehrenden Soldaten in hohem Maße gefährlich seien. Die Schilderung der beobachteten Einzelheiten wollte Herr Spitzbarth nicht auf sich sitzen lassen. Er erhob Privatklage beim Amtsgericht Charlottenburg, woselbst die Beklagte wohnt. Die Beklagte wurde daher wegen Beleidigung zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt, wogegen sie Berufung einlegte. Vor der Strafkammer plaidierte der Vertreter der Privatbeteiligten für Freisprechung, da sich seine Klientin in Wahrung berechtigten Interesses befunden und sich durch Aufdeckung der im Lokal des Klägers bestehenden Verhältnisse nur ein Verdienst erworben haben könne. Dagegen bemerkte der Vertreter des Klägers, daß, wenn die gemachten Beobachtungen richtig geschildert seien, es doch auffallen müsse, daß eine anständige, gebildete und gesittete Dame dem Lokal dreimal einen Besuch macht, während sie doch schon beim ersten Besuche Empörung erlebt haben sollte. Herr Spitzbarth versicherte: „Ich habe das Restaurant schon elf Jahre, und noch nie hat die Polizei etwas gemerkt, und dabei hab'n mer doch eine so gute Polizei!“ — worauf der Vorliegende sarkastisch erwiderte: „Das glauben wir Ihnen schon, daß Ihre Polizei nichts gemerkt hat!“ (1) Das erste Urteil wurde mit den Gründen des ersten Richters bestätigt und die Berufung verworfen.

In der Kommagischer Pflanze ist die Roggenernte in vollem Gange und muß wegen des gleichzeitigen Reisens der übrigen Getreidearten schnell befördert werden. Wegen des Mangels an Grünfütter und Stroh müssen viele Landwirte sofort zum neuen Roggen ausbrechen und zu Fütterungszwecken vermahlen lassen. Die bisherigen Druschproben haben außerordentlich befriedigenden Ertrag geliefert. Auf eine Grummeternte ist bis jetzt überhaupt nur bei besonders günstig gelegenen Weisen zu rechnen. Die Roggenernte, die nunmehr bald beendet ist,

hat in der dortigen Gegend einen ungewöhnlich reichen Ertrag geliefert.

Die der Kindesstörung angeklagt gewesene, bisher unbescholtene Dienstmagd Alma Auguste Silbermann, 1874 in Bieberstein geboren, wurde vom Schwurgericht Freiberg am 10. Juli zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Am 12. d. M. ereignete sich zu Oberlungwitz der gewiß seltene Fall, daß 2 Ehegatten an einem Tage mit Tod abgingen. Zuerst starb der Chemann, Strumpfwirkermeister Christian Friedrich Wirth, und 12 Stunden später folgte ihm seine Gattin, Johanne Wilhelmine Wirth. Die nunmehr auch im Tode vereinten Eheleute standen im Alter von 68 bez. 75 Jahren.

Der Gutsbesitzer Schönberg aus Raasdorf bei Disha, welcher kürzlich bei der Zufuhr von Ziegeln zum Schulneubau daselbst verunglückte, lebt aber wieder auf dem Wege der Besserung war, hat sich nachträglich noch das Leben durch Erhängen genommen.

„Guten Morgen, liebe Schwiegermutter!“ Mit diesen Worten trat ein Herr in das Haus eines Bürgers bei Ebersbach und fiel gleich der Frau um den Hals. Als diese den fremden Mann fragte, woher ihre Verwandtschaft käme, teilte ihr der Mann mit, er habe ihre Tochter in Amerika geheiratet. „Geben Sie denn unsere Photographie noch nicht erhalten?“ fügte er hinzu. „Ich bin hierher gekommen, um meine Schwiegereltern kennen zu lernen und will morgen nach Görlitz reisen, um dort beim Bankier mein Geld umzuwechseln“. Da der Leute Tochter in Amerika war und von ihrer Verheiratung Meldung gemacht hatte, schenkte man dem Manne vollen Glauben und dies um so mehr, als er in die Verhältnisse hüben und drüben vollständig eingeweiht war. Groß war die Freude im ganzen Hause und abends wurde ein gutes Essen bereitet. Am andern Morgen brachte ihn die Frau selbst auf ihrem Fuhrwerk nach dem Bahnhof. Vorher sprach der junge Mann sein Bedenken aus, ob er für sein amerikanisches Geld eine Fahrkarte erhalten könne. Sofort wurde sämtliche im Hause vorhandene Barchaft in der Höhe von 32 Mark dem „Schwiegerjohn“ eingehändigt und außerdem noch ein großer Reisefack, um die Geschenke, welche er sämtlichen Familienmitgliedern aus Görlitz mitbringen wollte, hineinzupacken. Abends fuhr die Frau nach dem Bahnhof, um, wie verabredet worden, den Gast abzuholen. Allein dieser kam weder am Abend noch tags darauf zurück. Erst am darauffolgenden Tag, als die von dem Schwiegerjohn angekündigten Photographien aus Amerika eintrafen, wurde der Betrug wahr genommen.

Gelegentlich der am Sonntag in der „Tonhalle“ in Jittau stattgefundenen öffentlichen Tanzmusik hatte sich ein Streit zwischen dem böhmischen Schuhmacher Funda und einem aus Breslau gebürtigen, in Jittau in Kondition stehenden Barbiergehilfen entzündet, der leider ein blutiges Ende nehmen sollte. Gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachts, als der Schuhmacher den Nachhauseweg antrat, wurde er von seinem Gegner kurz vor der Stadt meuchlings angefallen und ihm mit einem Messer gefährliche Stiche beigebracht. Der Verwundete dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der heimtückische Bösewicht,

der erst 18 Jahre zählt, sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Der harten, wenngleich gefeßlich niedrigsten Strafe von je drei Monaten Gefängnis verfielen durch Spruch des Zwickauer Landgerichts der Dedensfabrikant Stölzel aus Könnitz und der Gasthofsbefitzer Landgraf aus Gablenz bei Stollberg wegen Zuwiderhandlung gegen das sogenannte Dynamitgesetz. Ersterer hatte als Verwalter einer Konfurmaste neben anderen Sprengstoffen auch 5 Pfd. Dynamit an Landgraf verkauft, die dieser in einem Pulverturm verwahrte, ohne daß beide polizeiliche Erlaubnis zum Verlaufe bezw. zur Lagerung von Dynamit besaßen.

In Leipzig gewinnt die Idee einer Guldigungsfahrt zu dem Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh immer mehr an Boden. Es soll demnächst eine Versammlung von Bismarck-Verehrern stattfinden, um das Weitere zu besprechen.

Kirchennachrichten von Frankenthal vom 1. bis 15. Juli 1893.

Getauft: Selma Anna, des Gutsbes. Freudenberg in Frankenthal L. — Willy Johannes, des Schneiders Fischer in Brettnig S. — Beerdigt: Frau Johanne Eleonore Großmann geb. Dehne in Frankenthal, 67 J. 1 M. 26 T. alt. — Karl Gottlieb Reinhard, Gutsauszügler in Frankenthal, 77 J. 4 M. 10 T. alt. — Frau Johanne Christiane verw. Steinert geb. Wolf in Brettnig, 72 J. 10 M. 8 T. alt.

8. Sonntag Trin. früh 8 Uhr: Beichte und Kommunion (besonders bestimmt für die diesjährigen Konfirmanden), $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Hauptgottesdienst, nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Katechismusunterredung mit den konf. Söhnen von Frankenthal und Brettnig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Ida Martha, T. d. Stellmachers Richard May Hempel. — Bruno Walter, S. des Einpaders Emil Bruno Kentsch. — Gustav Albert, S. des Maurers Gustav Adolf Haupe. Dieses Kind ist 4 T. alt wieder verstorben. — Agnes Gertrud, T. des Bandwebers Edwin Bernhard Hans. — Karl Friedrich, S. des Bäckermeist. Hermann Robert Thomas. — Anna Marie Helene, T. des Fleischermeist. und Gastwirts Georg Adolf Menck.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Friedrich Bruno Friedrich, Fabrikarb., mit Caroline Emma Rosenkranz. — Paul Adelbert Weidniger, Geschäftsgeselle, mit Olga Ida Schnauder.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Albin Clemens Ritzke, Bäckergehilfe, ledig, 20 J. 1 M. 18 T. alt. — Karl Traugott Ziegenbalg, Gutsbesitzer, Chemann, 68 J. 8 M. 3 T. alt. — Adolf Martin, S. des Maurers Friedrich Adolf Löpelt, 2 M. 5 T. alt. — Auguste Emilie Jenner geb. Schurig, Handelsfrau, Witwe, 57 J. 1 M. 9 T. alt. — Außerdem ein unehel. S.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser hat an den Reichs-
kanzler einen Dank-Erlaß wegen der
Durchführung der Militärvorlage gerichtet.

*Eine Zusammenkunft des Kaisers mit
dem König von Schweden steht anscheinend
in Aussicht. Man meldet aus Stockholm: König
Oskar ist mit seiner Dampfschiff „Drott“ in See
gegangen und wird erst am nächsten Freitag
zu einer Staatsratsitzung nach hier zurückkehren.
Eine Begegnung zwischen König Oskar und
Kaiser Wilhelm in den Stockholmer Schären ist
nicht unwahrscheinlich. Offiziell verlautet, daß
Kaiser Wilhelm und die Kaiserin am Freitag
auf Schloß Tullgarn zum Besuch des Kron-
prinzenpaares erwartet werden und der Aufent-
halt einige Tage dauern wird.

*Bezüglich des Aufenthalts des Kaisers
in und bei Reg bei den diesjährigen großen
Manövern sind nun nähere Verfügungen ge-
troffen. Der Kaiser trifft am 3. September in
Reg ein, nimmt mit kleinem Gefolge in dem
wenig geräumigen Schloß Urvall Wohnung und
bleibt bis zum 9., an welchem Tage die Abfahrt
nach Straßburg erfolgt. Der Kronprinz
von Italien nimmt im Bezirkspräsidium Wohnung.
Die Kaiserin mandirer beginnt am 5. Sep-
tember und werden ganz nach dem Plane ab-
gehalten, der im vorigen Herbst festgestellt
worden war. Die nötige Furgie wird schon
jetzt angeliefert und zwar meistens aus den
Nähegegenden.

*An eine Reise, die der Großherzog
von Weimar kürzlich durch Süddeutschland
gemacht, hatte die „Zagl. Rundsch.“ die Ver-
mutung geknüpft, der Großherzog scheine dort
für eine Verlobung des Kaisers mit dem
Fürsten Bismarck thätig gewesen zu sein.
Die „Weimarer Zeitung“ ist ermächtigt, diese
Vermutung für irrtümlich zu erklären.

*Der Erbpriester von Meiningen,
der nun doch den aktiven Militärdienst auf-
gibt, scheidet mit seiner Gemahlin Anfangs Oktober
zum ständigen Aufenthalt nach Meiningen über.

*Reichskanzler Graf Caprivi ist durch
die Benennungsbildung fortgesetzt angegriffen, so
daß er die Erholungsreise nach dem Harz noch
nicht antreten kann.

*Es wird der „Post“ bestätigt, daß der
Staatssekretär des Reichskriegsministeriums,
Freiherr v. Malchowsky, die Absicht habe, aus
dem kaiserlichen Staatsdienst zu scheiden. Ueber
seinen Nachfolger laufen nur Vermutungen um;
u. a. wird in den beteiligten Kreisen von dem
zur Zeit im kaiserlichen Dienst in den Reichs-
landen als Unterstaatssekretär der Finanzen
fungierenden Herrn v. Schraut gesprochen.

*Die Zentrumsfraktion hat nach
Erledigung der Militärvorlage beschlossen, die
beiden Abgeordneten, die im Gegensatz zur
Partei der Militärvorlage gestanden hatten,
Prinzen Arenberg und Grafen v. Helldorf,
nicht auszuscheiden. Sie sprach aber ihr Ver-
dauern aus über die abweichende Haltung beider
während der Wahlbewegung.

*Die Neuwahlen zum preussischen
Landtag sollen im November stattfinden; der
Landtag soll im Januar einberufen werden.

*Wie mehrere Blätter berichten, wird die
bedachtliche Boern-Ausstellung in Deutsch-
Südwestafrika seitens der Reichsregierung
nicht genehmigt.

Oesterreich-Ungarn.

*Ueber den Septemberbesuch des Kaisers
Wilhelm in Ungarn bringen die öster-
reichischen Zeitungen schon ein sehr genaues
Programm, dessen einzelne Angaben wohl als
Vorschläge zu betrachten sind, die noch Abän-
derungen unterliegen können. Kaiser Franz Joseph
wird demnach am 16. September in Güns ein-
treffen und am Sonntag, den 17., die Abord-
nungen des Eisenbahns und der Nachbar-Komitee
empfangen. Am Sonntag nachmittags 4 Uhr wird
König Albert von Sachsen, 40 Minuten später
der deutsche Kaiser in Güns eintreffen. Am
Montag, den 18., beginnen die Manöver, die
sich bis zum 22. September erstrecken; dann
folgen die Jagden beim Erzherzog Albrecht. Auch

ein Ausflug der Monarchen mittels Donau-
dampfers zu den Bäumen am Eisernen Thor,
also zum ferbischen Ufer, ist in Aussicht genommen.

*Dem „Fremdenblatt“ zufolge ist zwischen der
österreichischen und der ungarischen Regierung
wegen Erlasses eines Futterausfuhrver-
botes noch keine Einigung erzielt worden. Die
Veröffentlichung des Verbots dürfte deshalb für
einige Tage verschoben werden.

Frankreich.

*Das neue Adressgesetz ist am
Montag vom Senat ohne Debatte in der Fassung
der Deputiertenkammer angenommen worden.

*Der französisch-siamische Kon-
flikt ist sich zu. Etienne, der ehemalige
Chef des Kolonialamts, erklärte einem Bericht-
erstatter gegenüber, er halte die schließliche Er-
oberung Siams für die einzig mögliche
Lösung der Siam-Frage. Er glaube auch, daß
die Regierung mit dieser Eventualität rechne.
Frankreich könne vor England nicht zurückweichen
wie in Ägypten.

*Der Kongreß der Arbeitssörben hat
sich im Prinzip für den allgemeinen Aus-
stand ausgesprochen und beschlossen, denselben
vor dem 1. Oktober eintreten zu lassen. — Bis
dahin kann noch viel geschehen. Die Lage er-
scheint sehr bedenklich, als infolge der Schließung
der Pariser Arbeitssörbe sich eine elementare
Proletenbewegung unter der Arbeiterkassat be-
merkbar machte. Aber das Feuer der ersten Ent-
zündung ist rasch verlöscht, und es wird sich
sich kaum wieder entfachen lassen. Die Taktik, eine
revolutionäre Bewegung von langer Hand vorzu-
bereiten, ist wenig gefährlich.

England.

*Dem Londoner Berichterstatter der „Mün-
ch.“ versichert ein englischer Diplomat, daß in
der siamesischen Angelegenheit sich
China dem englischen Vorgehen an-
schließen werde. Der Krieg würde unzweifelhaft
die Schwarzplagen in den Vordergrund bringen,
die noch lange nicht ausgestorben seien. Die
englische Regierung habe schon lange in Voraus-
sicht des französischen Vorstoßes gegen Siam
ihrerseits alles vermieden, was die Unabgängig-
keit Siams irgendwie in Frage stellen konnte
und sich deshalb jedes Vordrängens von Norden
nach dem Menamflusse enthalten.

Italien.

*Die Kammer des römischen Gerichts-
hofes erklärte auf den Bericht des Untersuchungs-
richters und des Staatsanwalts in dem Pro-
zesse gegen die Banca Romana, daß
das Strafverfahren gegen den Deputierten
de Jorbi wegen Ablebens desselben einzustellen
sei. Gleichzeitig wurde die Uebergabe der Akten
an die General-Staatsanwaltschaft des Appell-
Gerichtshofes angeordnet behufs weiteren Ver-
fahrens gegen elf Personen, darunter die Ober-
beamten des Handelsministeriums Monzilli und
Jammurana. Der Bankdirektor Tanoglio und
der Kassierer Lazzaroni sind u. a. des Unter-
schleifes von über 28 Millionen, ferner der An-
fertigung und Ausgabe falscher Noten und der
Besetzung öffentlicher Beamten angeklagt. Ein
Deputierter oder Senator befindet sich
unter den Angeklagten nicht.

Rußland.

*Der russischen „Börse“ zufolge ist die
Antwort Deutschlands auf die russi-
schen Vorschläge in betreff der Zusammenberufung
einer gemischten Kommission nach Berlin zwecks
endgültiger Ausarbeitung der Bedingungen des
deutsch-russischen Handelsvertrages beim Mini-
sterium des Äußeren in Petersburg eingegangen.

*Im preussisch-russischen Grenz-
verkehr sucht die russische Regierung auf der
russischen Seite nach Möglichkeit die deutsche
Bevölkerung auszuweizen. So ist seit einiger
Zeit seitens der russischen Kriegsministeriums die
Anordnung getroffen, daß im Festungsbereich
Romno bis auf 25 Werst Entfernung sich keine
Deutschen aufhalten dürfen. In der letzten Zeit
sind daher zahlreiche Ausweisungen vorgenommen.
Großgrundbesitzer, die in mehreren Generationen
dort gewohnt, Danowitzer und Arbeiterfamilien,
die bis 30 Jahre und darüber dort Beschäftigung
gefunden, haben alle ihre Heimstätten verlassen
müssen. Die Bemittelten haben sich mitunter

andertweitig dort niedergelassen, während die
meisten mittellosen Familien in die alte Heimat
zurückgekehrt sind.

*In der Annahme der deutschen
Heeresvorlage durch den Reichstag erblicken
die russischen Blätter eher ein beruhigendes als
ein beunruhigendes Anzeichen. Die deutsche
Regierung fühle sich jetzt sicher und habe keinen
Grund zu einer Angriffspolitik, die sie auch seit
dem Rücktritt Bismarcks (und vorher? Red.)
nicht verfolgt habe. Im übrigen sind die Blätter
der Ansicht, daß Deutschland über lang oder kurz
doch zu neuen Kämpfen wird greifen müssen,
da aller Wahrscheinlichkeit nach sowohl Rußland
wie Frankreich die Weiterentwicklung ihrer mili-
tärkräfte ins Auge fassen werden. Dieser Zustand
werde fortauern, so lange das deutsche Volk die
Militärlast tragen könne.

Amerika.

*Der Aufstand in Rio Grande do Sul
ist als beendet anzusehen, wenn sich die „Times“
Nachricht bestätigt, daß den Insurgenten die
von ihnen in Besitz genommenen Schiffe wieder
entziffen worden sind.

In den Vorgängen in Siam.

Bemerkt die „N. Z.“: Der Streit dreht sich um
den Besitz der Ufer des Mekong und die Schiff-
fahrt auf dem Fluß. Nachdem sich heraus-
gestellt hat, daß die beiden Wasserstraßen Tong-
king, der rote und der schwarze Fluß, nicht
soweit schiffbar sind, um auf ihnen dem fran-
zösischen Handel Hülfe zu leisten, die südwestliche Land-
schaft des weiten chinesischen Reiches, zu er-
schließen, sind die Kolonialschwärmer in Frank-
reich auf den alten Plan zurückgekommen, von
Cochinchina und Cambodja aus auf dem Mekong
gegen das Reich der Mitte vorzudringen. In
dem Zweck sind neuerdings energischer gewalt-
sam Besitzansprüche gemacht auf das linke
Mekong-Ufer konstruiert worden, obwohl Frank-
reich bisher stillschweigend die Herrschaft Siams
in dieser Gegend anerkannt hat. Siam hat so-
weit nachgegeben, daß es sich erboten hat, auf
dem linken Ufer des Mekong, auf der Wasser-
scheide zwischen Siam und Annam, eine 300 Meilen
lange und 30 Meilen breite neutrale Zone zu
ziehen und sie als Grenze anzuerkennen. Darauf
hat Frankreich damit geantwortet, daß es die
siamesischen Posten am Mekong selbst angegriffen
und nun, wie es scheint, in nicht ganz lokaler
Weise die Hauptstadt Bangkok selbst zu über-
rumpeln versucht hat. Der Eingang in den
Menamfluß, an dem Bangkok liegt, wird bei der
Stadt Padnan durch mehrere Forts verteidigt,
deren eines mit Panzertürmen und modernen
Geschützen bewaffnet ist. Außerdem erstreckt
sich durch ein gesunkenes Schiff bewehrte Barre
die Einfahrt. Trotzdem scheinen die beiden fran-
zösischen Kriegsschiffe „Inconstant“ und „Comete“
sich erzwungen zu haben. Der „Inconstant“,
Kommandant Kapitän Borch, ist ein Aviso 1. Klasse
von 830 Tonnen Gehalt, er führt vier 14-Zentim-
eter-Kanonen und fünf Revolverkanonen, seine
Besatzung besteht aus 7 Offizieren und 109
Mann; der „Comete“, Kommandant Leutnant
Dartigue-Journet, ist ein Schrauben-Kanonen-
boot von 500 Tonnen Gehalt, es führt zwei
14-Zentimeter-, zwei 10-Zentimeter-Geschütze und
zwei Revolverkanonen und hat eine Besatzung
von 5 Offizieren und 72 Mann. Im ganzen
verfügt Frankreich in Indochina augenblicklich
über 19 Schiffe mit 7 schweren Geschützen, 65
mittleren Geschützen, 52 Revolverkanonen, 90 Of-
fiziere und 1603 Mann. Siam hat dieser an-
sehnlichen Macht nur den Panzerkreuzer „Maha
Chakrei“ (2400 Tonnen Gehalt), ein paar Holz-
korvetten und fünf kleine Kanonenboote ent-
gegenzustellen, es verfügt aber in der Provinz
Bangkok über 4000 gut ausgebildete, mit Mann-
licher-Magazingewehren ausgerüstete Soldaten;
die irregulären Truppen bestehen aus 16 000
Mann, von denen etwa ein Viertel mit Remington-
Gewehren bewaffnet sind. Eine Beschießung
Bangkoks durch französische Kriegsschiffe würde
wahrscheinlich Verwundungen mit England zur
Folge haben und außerdem den Zweck nur halb
erfüllen, da sie den Widerstand der Siamesen
nicht dauernd brechen würde. Eine Kriegsführung
im Innern des Landes ist aber im Süden durch

das ungesunde Klima und im Norden der Hant-
stadt durch unzugängliche und unvorfindliche Ge-
birge sehr erschwert, so daß, falls kein Vergleich
zu Stande kommt, die Kanonenschiffe bei Pad-
nan möglicherweise das Signal zu einem neuen lang-
wierigen Kolonialkrieg gegeben haben.

Von Nah und Fern.

*Eine jugendliche Greisin. Mit zwölf
Jahren bereits weiche Haare zu haben, ist gewiß
eine Seltenheit. In der letzten Sitzung der
Berliner Medizinischen Gesellschaft stellte Dr.
Flatau ein zwölfjähriges Mädchen vor, bei dem
vermutlich infolge nervöser Einwirkungen, seit
fünf Jahren eine Bleichung verschiedener Haut-
stellen und der darüber befindlichen Haare auf-
trat. Nur an ganz vereinzelten Stellen des Kopf-
haars wuchsen noch dunkle Haare. Auch die übrigen behaarten
Stellen des Körpers beteiligten sich an diesem
weirdlichen Kapitaes zeigten sich dunkel ge-
färbte Büschel; auch die übrigen behaarten
Stellen des Körpers beteiligten sich an diesem
Bleichungsprozeß, der auf einem Verlust des
Haarfarbstoffes beruht und „Albinismus“ genannt
wird.

*Die Biererzeugung und der Bierver-
brauch Berlins sind im Jahre 1892 gegen das
Vorjahr erheblich zurückgefallen. Wie der soeben er-
schienene Bericht der Statistiken der Kaufmann-
schaft über Handel und Industrie von Berlin
im Jahre 1892 hervorhebt, ist die Gesamtmenge
des 1892 in den 76 Brauereien Berlins herge-
stellten Bieres gegen das Vorjahr um 134 338
Hektoliter, nämlich von 2 999 024 Hektoliter im
Jahre 1891 auf 2 864 686 Hektoliter im Jahre
1892 zurückgegangen und der Bierkonsum der
Stadt Berlin, deren mittlere Einwohnerzahl im
Jahre 1892 1 657 000 war, stellt sich auf nur
2 797 620 Hektoliter gegen 2 990 120 Hektoliter
im Vorjahre. Der Durchschnittskonsum auf den
Kopf der Bevölkerung beträgt demnach 169 Liter
und ist nicht nur gegen das Vorjahr (um
18 Liter) zurückgegangen, sondern überhaupt
der niedrigste innerhalb der letzten sechs Jahre.

*Ein Schnellläufer auf dem Wasser.
Jeht sich auf der Obersee bei Berlin.
Als „Wasserschuh“ braucht er zwei von ihm
erfundene kleine schmale Röhren von Metall, die
er an den Füßen festknallt und dann, wie beim
Schlittschuhlaufen, vorwärts treibt. Bei ruhigen
Wasser behauptet der Erfinder gut und sicher
vorwärts zu kommen; er gibt zu, daß bei un-
ruhigem Wetter die Fahrt noch schwierig und
gefährlich sei, doch glaubt er, diese schwache Ge-
fehr seiner Erfindung durch Bervollkommenung der
Konstruktion beseitigen zu können.

*Ein verlorener Ring. Mit dem Blick
von Berlin nach Köln a. Rh. fuhr vor einigen
Tagen ein Herr aus Berlin, der unterwegs sein
mühsam erworbenes Bräutigam verlor. Als der
Herr eben Potsdam passiert hatte, warf der
Reisende das Papier, in dem das Bräutigam
geklebt war, zum Wagenfenster hinaus, zugleich
aber auch einen sehr wertvollen Brillantenring, der
ihm etwas lose auf dem Finger gesessen hatte.
Da der Reisende ungefähr wußte, an welcher
Stelle er das Papier fortgeworfen, so gab er
von Magdeburg aus eine Depesche nach Potsdam
auf, mit dem Ersuchen, nach dem Ring suchen
zu lassen. Eine Anzahl Arbeiter wurde sofort
beordert, den Eisenbahndamm und die Böschung
beim Lustgarten in Potsdam abzusuchen. Nach
einer aber einer dieser Leute den Ring fand,
wurde dieser von einem zufällig des Weges kom-
menden Stationsassistenten im Gange der
Böschung aufgefunden.

*Vertilgung von Fischfeinden. Nach der
soeben bekannt gegebenen Uebersicht der während
des Staatsjahres 1892/93 in den preuss. Staats-
forsten erlegten Fischweiber, Kormorane, Fisch-
ottern und gefährlichen Weiberhirschen wurden nicht
geringer als 4419 Fischweiber, 1 Kormoran und
171 Fischottern getötet u. b. 187 Weiberhirsche
getötet. Hervorragend beteiligt an diesem Fisch-
räuber-Kriege ist der Regierungsbezirk Frank-
furt a. O. mit 726 Fischweibern, 25 Fischottern
und 43 gefährlichen Weiberhirschen. Ihm folgt der
Regierungsbezirk Potsdam mit 674 Weibern,
7 Fischottern und 2 gefährlichen Hirschen. Der
Regierungsbezirk Magdeburg verzeichnet 222 ge-
töte Fischweiber und 18 gefährliche Hirsche, Meise-

Das alte Kaufhaus.

Von Juar Ring.*

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen.)

„Glaubst du an Vorbedeutungen?“ fragte
der Kaufmann Haugaard seinen jungen Freund,
den cand. med. Stein, kurz nach seiner Hochzeit,
als sie nebeneinander standen und einem kleinen
Fischerboot nachschauten, das auf dem hohen
Meer mit den brandenden Wogen kämpfte.

„Ich an Vorbedeutungen glaube? Wie
kommt es nur zu dieser seltsamen Frage?“ ent-
gegnete der Mediziner.

„Es mag ja Unsin sein. Aber ich bin nun
einmal nicht so weit gekommen, daß ich mich
von allem frei mache, was ich in meiner Kind-
heit gelernt habe. Meine Mutter glaubte an
Vorbedeutungen, und darum thue ich es auch.“

„Du bist ein guter Mensch und ein treuer
Freund, Franz, aber du folgst blind dem Wege,
den deine Eltern vor dir gegangen sind. Die
Welt ist für dich nicht einen Schritt vorwärts
gekommen, seitdem dein Vater seine Augen ge-
schlossen hat. Für uns andere dagegen ist das
Große und Neue, was die letzten Jahre ge-
schaffen haben, wie eine Sturmflut herein-
gebrochen.“

„Und hat all das Alte fortgewaschen; wie
wenig ich auch gelernt habe, das eine weiß ich
doch, daß eine Sturmflut Gutes wie Schlechtes
mit sich fortreißt. Sie schont nichts auf ihrem
Wege — bei dir hat sie vieles vernichtet —

*) Unberechtigtes Nachdruck wird verfolgt.

aber werde nicht böse, mein Freund, ich meine
es nicht so schlimm; siehst du, ich habe auch
manchmal einen Gedanken, wenn er auch nicht so
deutlich zu Tage tritt. Es gährt und arbeitet
in meinem Kopf, als wäre in ihm ein harter
Kampf. Aber es dauert nur wenige Augen-
blicke, dann wird alles wieder ruhig und dunkel.
Dann stehe ich wieder hinter dem Kadentisch und
kummere mich nur um meine Waschkale und
meine Gasse; sie fordern nicht mehr, als was ich
geben kann; du bist es allein, der tiefere Ge-
danken in mir wachruft. Ich wollte wünschen,
ich gliche dir etwas mehr, ich hätte etwas gelernt
und hätte einen weiteren Blick. Sie ist so klug,
Gilert, sie sieht so hoch über mir.“

„Ja, gewiß ist sie klug,“ entgegnete Stein
ausweichend, „aber was war es für eine Vorbe-
deutung, von der du sprachst?“

„Ach ja, die Vorbedeutung,“ antwortete Hau-
gaard. „Ich hatte in Veranlassung meiner Hoch-
zeit eine große, neue Flagge gekauft. Sie sollte
stolz für meine junge Frau wehen, wenn ich sie
beimführte. Der Knecht hatte den Beichl, sie zu
hissen; ich konnte sie schon aus weiter Ferne
sehen und freute mich über sie. Aber als ich vom
Wagen stieg, sah ich zu meinem Schrecken, daß
sie von halbem Top wehte. Dieleine war zu
schlaff gewesen, und die Flagge war gesunken.
Nun, du bist ja nicht abergläubisch, du verstehst
mich nicht mehr, Gilert, du entwächst mir von
Tag zu Tag mehr, und zuletzt siehst ich ganz
allein da.“

„Sei ruhig, Franz, wir kommen nie so weit
auseinander, daß wir uns nicht wieder erreichen
könnten. Was die Kindheit treu zusammen ge-

knüpft hat, wird die Zeit nie lösen können.
Außerdem bin ich es wohl eher, der sich über
Einigkeit beklagen kann. Du hast ja dein
junges Weib, schäme dich, Mensch, zu sagen,
daß du allein siehst.“

„Nein, nein, natürlich nicht — ja, du hast
recht, ich habe sie, und daß ich sie liebe, weißt
du am besten, der du ihr Herz kennst; aber,
siehst du, sie ist so klug, und glaubst du, daß
das Herz allein ihr genügt? ... Du schweigst,
da habe ich ja die Antwort, Gilert, siehst du das
Boot, flart es die Spitze und kommt glücklich in
den Hafen, so werde ich glücklich. Wird es aber
zurückgeworfen — so, — ja, du verstehst mich
wohl.“

Und er vergrub den Kopf in beiden Händen,
als fehle ihm der Mut, nach dem Boote hinaus-
zuleben, das mühsam der kleinen Felsrippe ent-
gegenkämpfte, die dort draußen in das Meer
hineinragte. Aber jedesmal, wenn es sich ein
Stückchen vorwärts gearbeitet hatte, warf der
Sturm, der jede Minute zunahm, es unbarm-
herzig wieder zurück. Lange sah er schweigend
da, als erwarde er, daß Gilert ihm berichten
würde, daß das Boot den Felsen passiert
habe und der Mündung zusteuere. Zuletzt
dauerte ihm das Schmelzen doch zu lange, er
hob den Kopf und starrte auf die See hinaus.
In demselben Augenblick kam ein gewaltiger
Windstoß und warf das Boot mit aller Kraft
zurück. Die Fischer flarnten das Segel nicht zur
rechten Zeit, und der dünne Mast brach, als sei
er aus Glas gefertigt.

„Da brach das Glück,“ flüsterte Franz mit
wunderbar wehmütiger Stimme. — „Ich wußte

es wohl. Meine Mutter hat es immer gesagt:
Du wirst schließlich das Glück mit dir haben,
mein Junge, du bist am 5. Januar geboren, das
ist ein Tyge Brade's-Tag.“

Gilert, der gleichfalls dem Rande des
Bootes gegen die Elemente mit Spannung ge-
folgt war, erwachte bei den Worten des Freundes
wie aus einem Traum.

„Schäme dich, Franz! Bist du ein Mann
und läßt du dich von dümmem Aberglauben
niederbeugen? Jeder vernünftige Mensch konnte
voraus berechnen, daß das Fischerboot zu lange
draußen geblieben war. Einem solchen Sturm
kann ein kleines Fahrzeug, wie dieses, nicht
widerstehen. Es geschah nur, was geschehen
müßte. Sieh, jetzt legen sie die Riemen und Wogen
wie Fed die Reute gegen Sturm und Wogen
kämpfen! In jedem Augenblick liegt ein
Wille; so soll man alle Klippen im Leben über-
winden; wer die Flagge freit, ehe der Kampf
begonnen hat, ist des Sieges nicht wert.“

„Ich war es nicht, der die Hochzeitsflagge
auf halbe Stange hiebt, ich war es nicht, der
den Mast brach; man kann nicht gegen ein
Schicksal kämpfen — jetzt kenne ich das meiste,
sagte Haugaard gedrückt, und als Stein ihm
widerprechen wollte, legte er abweisend die Hand
auf die Schulter des Freundes.“

„Spar deine Worte, Gilert, du meinst es
gut, das weiß ich. Aber meine Ansicht kannst
du doch nicht ändern, obgleich du klug, ebenso
klug bist, wie sie; folge mir nach Hause, sie er-
wartet uns mit dem Thee.“

STADT
BIBLIOTHEK
BAUTZEN
BUDŽIŃ